

## **The Making-Of „Der unruhige Müller“<sup>1</sup>**

Von Jürg Seiberth, 19.11.2015

*2015 ist ein Jahr grosser historischer Jubiläen: Schlacht bei Morgarten (1315), Schlacht bei Marignano (1515), Wiener Kongress (1815). Uns im Birseck interessiert die Tatsache, dass wir seit 1815 Eidgenossen sind, weil uns der Wiener Kongress dem Kanton Basel zugeschlagen hat. Die Jubiläen werden mit Inhalten gefüllt: rechtsnationale Kreise beleben die alten Schweizer Mythen, die Historiker fast aller Couleurs bemühen sich, diese Mythen zu hinterfragen und als Fiktionen zu entlarven.<sup>2</sup> So werden die historischen Ereignisse und die sich darum rankenden Fiktionen sogar zum Wahlkampfthema, denn 2015 ist auch nationales Wahljahr.*

*In diesem Zusammenhang interessiert mich das Thema „Geschichte und Fiktion“. Aus Geschichte Geschichten machen, ist wohl ein urtümliches menschliches Bedürfnis. Was sind die elementaren Eigenschaften von Geschichten? Im Gegensatz zu Realitäten haben Geschichten in der Regel einen Anfang, eine Mitte und einen Schluss; sie erfüllen die aristotelische Forderung nach der Einheit von Zeit, Raum und Materie (oder Handlung), sie transportieren eine Prämisse (oder Moral), die dem Erzählenden am Herzen liegt. Geschichten sind hilfreich, weil sie das Ordnen, Verarbeiten und mentale Ablegen von Realitäten ermöglichen. Geschichten können aber vor allem aufgrund ihrer Prämisse (oder Moral) auch verheerende Wirkung entfalten. Im Gegensatz zum Historiker kann der Geschichtschreiber ein bisschen etwas zu den Quellen hinzufügen, ein bisschen Phantasie, mit der er vor allem Lücken füllt und abrundet. Die Realität der Quellen liefert wohl nie fertige Geschichten. Da muss man immer noch ein wenig feilen. Und dessen sollte man sich bei der Lektüre von Geschichten immer bewusst sein.*

*Ich habe den Text „Der unruhige Müller“ im März 2015 für das Baselbieter Heimatbuch geschrieben. Ich wollte ein historisches Ereignis mit Relevanz für die Gemeinde Arlesheim fiktionalisieren. Geschichten begründen die Identität menschlicher Gemeinschaften, zum Beispiel die von Gemeinden. In Arlesheim sind diese Geschichten im Umfeld des Landschaftsgartens Ermitage konzentriert zu finden. Es sollte also eine Geschichte aus der Ermitage sein, aber keine der altbekannten, und ich wollte aus einer ungewöhnlichen Perspektive erzählen.*

*Ich wollte über den Brand des Schweizerhauses oder chalet suisse in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1791 berichten und ich wollte das aus der Perspektive des Müllers tun, der von 1765 bis 1802 in dem Tal lebte und arbeitete, in dem 1785 die Ermitage eröffnet wurde. Meine Hauptquelle war die Dissertation „Die Ermitage in Arlesheim“ aus dem Jahr 2008 von Vanja Hug.*

### **Unruhe**

*Der Titel ist unter anderem eine Reverenz gegenüber dem Roman Die ersten Unruhen von Otto F. Walter aus dem Jahr 1972, der mich nachhaltig beeindruckte, und zu dem es im Text inhaltliche Parallelen gibt.*

---

<sup>1</sup> Der Text „Der unruhige Müller“ erschien im Baselbieter Heimatbuch, Band 30, «[dehai@gemeinden.bl](mailto:dehai@gemeinden.bl), Menschen & Dörfer im Baselbiet» und im *BirsMagazin* 4/2015

<sup>2</sup> z.B. Thomas Maissen: Schweizer Heldengeschichten – und was dahinter steckt, 2014. – Maissen entlarvt zwar überkommene Geschichtmythen aus der Sicht des Historikers, aber er bestreitet nicht ihre gemeinschaftsbildende Funktion.

Arlesheim, Sonntag, 13. Februar 1791. – Zwei kleine rosa Ohren flattern im eisigen Wind, vier Beine suchen verzweifelt Halt. Sie finden ihn und quiekend rennt die Sau weiter. Die Beine des Müllers, der sie verfolgt, finden keinen Halt. Der mächtige Mann schlägt der Länge nach hin und bleibt benommen liegen, im Bett des Dorfbachs, der zugefroren ist und zugeschnitten.

*Ich fand es auch reizvoll, eine Ermitage-Geschichte zu schreiben, die im Winter spielt. Die Ermitage wurde und wird vor allem von Mai bis Oktober besucht. Das erkennt man unschwer in den historischen Gästebüchern. Die Brandstifter waren wohl so rücksichtsvoll, das Schweizerhaus im Winter anzuzünden, weil zu dieser Jahreszeit in der Ermitage nichts los war.*

Der Müller war ein unruhiger Mensch, gemartert von wirren, kreisenden Gedanken. Nach dem Aufschlagen des Schädels auf der Eisfläche jedoch fügten sich diese Gedanken wundersam zusammen. Sie ergaben plötzlich Sinn und unterwarfen sich einer übergeordneten, bösen Idee.

*Rückblickend ist es einfach, die Gedanken der historischen Figuren in der Fiktion zu ordnen und die Figur dadurch zu zukunftsweisenden Handlungen zu motivieren. Für den in einer historischen Situation Stehenden ist es aber doch einfach ein diffuses Unbehagen, ein Spüren, dass die festgefügte Wirklichkeit nicht mehr funktioniert, und dass vielleicht Alternativen denkbar wären. Damit aus diesen wirren Gedanken Handlungen entstehen, braucht es möglicherweise einen Schlag auf den Kopf. Es gab damals eine revolutionäre Stimmung im Fürstbistum, allerdings eher in den französischsprachigen Gebieten, die Birsecker verhielten sich sehr gemässigt.<sup>3</sup>*

Der erste Gedanke galt seinem Vater: Er führte ihn zur Mühle. Das morsche Tor liess sich nicht öffnen. Als Vater und Sohn heftig daran rüttelten, stürzte es ihnen entgegen und erschlug sie fast. Der dunkle, feuchte Raum hustete Staub und Moder. Und der Vater sagte: "Hier sollst du fortan leben, mein Sohn, bis zu deinem letzten Tag."<sup>4</sup>

*Hans Jacob Stöcklin kaufte die Mühle im Jahr 1765 und übergab sie seinem Sohn Joseph.<sup>5</sup> Die Mühle war offenbar von Anfang an in einem renovationsbedürftigen Zustand.*

Der zweite Gedanke galt dem Landvogt<sup>6</sup>: Der Müller bettelte und flehte fünfzehn Jahre lang, zuerst um die Erlaubnis, die Mühle zu renovieren, dann um die Erlaubnis, die alte Mühle abzureissen und eine neue zu bauen. Der Landvogt blieb stur, er mochte den Müller einfach nicht. Schliesslich bewilligte der Fürstbischof den Neubau, weil sein Baumeister den Müller unterstützte. Doch nun hatte der Müller Schulden. Der Fürstbischof hatte ihm einen stolzen Betrag geliehen, den er über Jahrzehnte würde abstottern müssen.

Der dritte Gedanke galt der Landvögtin<sup>7</sup> und ihrem Cousin<sup>8</sup>, dem Domherren: Platzierten die doch ihre vermaledeite Waldbruderey<sup>9</sup> ausgerechnet vor seine neue Mühle. Der Müller hatte

---

<sup>3</sup> Vgl. Hans Utz: Eine Fussnote der Geschichte, Liestal 2015, S. 17ff

<sup>4</sup> Vater kauft und schenkt Mühle 1765, Vanja Hug: Die Ermitage in Arlesheim, Worms 2008, im Folgenden VH, S. 379

<sup>5</sup> VH I, S. 379

<sup>6</sup> Name des Landvogts: Franz Carl von Andlau (1727 – 1798), VH S. 65ff

<sup>7</sup> Name der Landvögtin: Balbina von Andlau (1736- 1798), VH S. 54ff

<sup>8</sup> Name des Cousins: Heinrich von Ligerz (1739-1817) VH S. 96ff

<sup>9</sup> Bau der Ermitage, Eröffnung 28.6.1785, Zerstörung 1793 Einmarsch der Franzosen, Flucht des Domkapitels

keine ruhige Minute mehr<sup>10</sup>. Die galanten Herren neckten seine Töchter und die feinen Damen sassen in seiner Stube und liessen sich Wasser und Essigtrunk servieren.

Der vierte Gedanke galt dem Schweizerhaus<sup>11</sup> in der Waldbruderey: Bei gutem Wetter spielten die Müllersfamilie und die Burschen und die Mägde dort unter der Regie der Landvögtin für die edlen Herrschaften romantisches Bauernleben. Und die Arbeit blieb liegen<sup>12</sup>. Es gebe zwar keinen echten Waldbruder im Garten, spottete der fürstbischöfliche Baumeister, wohl aber einen echten Müller. Man müsste den Garten wohl Müllerey statt Waldbruderey nennen. Wenn der Müller gewusst hätte, dass es so kommen würde, wäre er an die Birs gezogen, wie es ihm der Baumeister vor Jahren vorgeschlagen hatte<sup>13</sup>.

Der fünfte Gedanke galt zwei Dienern<sup>14</sup>: Sie waren damit beschäftigt, die Nachttöpfe ihrer reisenden Herrschaften vor dem Ochsen in den Dorfbach zu leeren und der Müller belauschte sie nach der Frühmesse. "In Paris muss ja jetzt jeder selbst seinen Nachttopf leeren", flüsterte der eine. – Darauf der andere: "Jaja, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit."

Der sechste Gedanke galt dem Fürstbischof: Eines Tages stand er höchstpersönlich mit seinem ganzen Hofstaat vor des Müllers Haus. Der Herold verlas ein Dekret: Die Grotte gegenüber der Mühle sei vollständig zu räumen. Der Müller müsse sein Holzlager, seinen Misthaufen und seinen Schweinestall entfernen, damit dort der Eingang zur Waldbruderey angelegt werden könne.<sup>15</sup>

Der siebte Gedanke galt seiner Sau: Der Müller verrichtete am Bach seine Notdurft und die Sau galoppierte Richtung Dorf, sie war wieder einmal ausgebüxt aus dem provisorischen Schweinestall. Der Müller richtete seine Hose und lief hinterher, bis zur Kurve beim Hofgut.

Nun erhob sich der Müller mühsam aus dem Bachbett und humpelte zur Odilienkirche<sup>16</sup>. Auf dem Vorplatz brannte ein Feuer und die Armen und die Alten und die Kranken wärmten sich und löffelten Suppe aus einem grossen Topf. An kalten Sonntagen, nach der Messe, spendete die mildtätige Landvögtin jeweils Holz und Suppe. Misstrauisch beäugten die Elenden den Müller und seine Sau. Die stand inzwischen nämlich auch beim Feuer und wärmte mit Unschuldsmiene ihren Bauch.

---

<sup>10</sup> Müller hatte keine Ruhe mehr, VH S. 382

<sup>11</sup> Schweizerhaus VH S. 345ff

<sup>12</sup> Spiele im Schweizerhaus ( Christoph Meiners war 1788 in Ermitage, VH S. Bd.2, 35 (Pro Schweizerhaus und Proserpinagrotte), er war laut Wikipedia ein früher Rassist ([https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph\\_Meiners](https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Meiners), 18.11.2015)

Der Frühsozialist Carl Julius Lange (Simson Alexander David) (Schweizerhaus), VH S. Bd.2 68, reiste 1795 in der Schweiz, er sah also das Schweizerhaus gar nicht mehr, sondern bezog sich auf den Bericht von Meiners. (Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Simson\\_Alexander\\_David](https://de.wikipedia.org/wiki/Simson_Alexander_David), 18.11.2015)

<sup>13</sup> Vorschlag Baumeister Birs, VH S. 379

<sup>14</sup> Zwei Diener. – Ich hätte gerne Meiners und Lange im Ochsen übernachten lassen und den Dialog der beiden Diener beim Nachttopfleeren wiedergegeben. Sie hätten die Meinungen ihrer Herren wiedergegeben. Aber das hatte keinen Platz.

<sup>15</sup> Dekret des Fürstbischofs, Eingang war anfangs nicht in der Grotte (VH S. 189), Wunsch von Balbina und Heinrich VH S. 193, 1789 Eröffnung, 1814 waren die Geräte wieder da, Sohn Joseph Stöcklins, der auch der Meinung war, der Weiher gehöre ihm VH S. 400, 1814 kaufte Conrad von Andlau den Kindern von Joseph Stöcklin die Mühle ab (VH S. 390).

<sup>16</sup> Odilienkirche, wird 1816 abgerissen, Heimatkunde Arlesheim, Liestal 1993, S. 64

*Im historischen Rückblick ist das Dorf nur noch mit Adligen besiedelt. Alle Kranken, Armen und Alten sind verschwunden, weil sie in der Regel keine oder viel weniger Dokumente hinterlassen. Ich bin aber sicher, dass es im Dorf Alte und Arme gab, die vielleicht nachts bei den Bauern in den Scheunen übernachteten und sich an einem Feuer wärmten.*

Und dann, um eins in der Nacht, meldete der Feuerreiter von Dorneck den Brand des Schweizerhauses<sup>17</sup>. Die Bauern aus den umliegenden Dörfern kamen mit Schlitten und Karren und Töpfen, mit denen sie Löschwasser schöpfen wollten. Doch die Weiher waren zugefroren und am Schweizerhaus lag ihnen wenig. Sie liessen es niederbrennen und tranken in der Mühle ein Glas Wein. Es war eine merkwürdig ausgelassene Gesellschaft, die der Landvogt von Dorneck in der Waldbruderey antraf<sup>18</sup>. Er machte schnell kehrt und ritt nach Hause. Weder der Landvogt von Birseck, noch dessen Gemahlin, noch deren Cousin wagten sich in dieser Nacht in die Nähe des Brandes<sup>19</sup>.

Der Urheber des Brandes wurde nie ermittelt und das Schweizerhaus wurde nicht wieder aufgebaut<sup>20</sup>.

## Literatur

Vanja Hug: Die Eremitage in Arlesheim, Worms 2008, 2 Bde.

Hans Utz: Eine Fussnote der Geschichte, Liestal 2015

Heimatkunde Arlesheim, Liestal 1993

[https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph Meiners](https://de.wikipedia.org/wiki/Christoph_Meiners), 18.11.2015

[https://de.wikipedia.org/wiki/Simson Alexander David](https://de.wikipedia.org/wiki/Simson_Alexander_David), 18.11.2015

Thomas Maissen: Schweizer Heldengeschichten – und was dahinter steckt, Baden 2014

---

<sup>17</sup> Meldung des Brandes, VH S. 357

<sup>18</sup> Landvogt trifft auf ausgelassene Gesellschaft, VH S. 357

<sup>19</sup> Landvogt Birseck war nicht dabei VH S. 358, Anm. 3688

<sup>20</sup> Zerstörung der Ermitage 1793 nach Einmarsch der Franzosen, Flucht des Domkapitels